



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den dritten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

Fortsetzung der Briefe an und von Doctor Atterbury, Bischoff von
Rochester, von 1716 bis 1723.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54255](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54255)



Fortsetzung
der
B r i e f e
an und von
Doctor Atterbury,
Bischoff von Rochester,
von 1716 bis 1723.

23. **B r i e f.**
An eben denselben.

Den 17 May, 1723.

Noch einmal schreibe ich an Sie, wie ich versprochen habe, und dieß Einmal wird, fürchte ich, das letztemal seyn! Der Vorhang zwischen meinem Freunde und mir, wird nun bald zugetogen werden, und mir nichts mehr
3 Theil. ¶

übrig bleiben, als Ihnen eine lange gute Nacht zu wünschen. Möchten Sie doch in diesem Leben eine Art der Ruhe genießen, die demjenigen Schlafe der Seelen nicht ungleich wäre, welcher, wie einige geglaubt haben, darauf erfolgen soll, worinnen wir liegen, und die Welt, aus der wir gegangen, gänzlich vergessen, und zu derjenigen reif werden, in die wir gehen sollen. Wofern Sie noch einige Erinnerung an das Vergangene behalten: so lassen Sie sich Ihre Einbildung dasjenige vorstellen, was Sie am meisten vergnügt hat. Bisweilen müsse sie Ihnen einen Traum von einem abwesenden Freund verursachen, oder Ihnen eine angenehme Unterredung wieder ins Gedächtnis bringen. Ueberhaupt aber vermuthe ich, daß Sie weniger an die vergangene, als an die zukünftige Zeit gedenken werden, weil die erstere Ihnen weit weniger günstig gewesen ist, als die letztere unfehlbar seyn wird. Mißgönnen Sie der Welt Ihre Wissenschaften nicht. Sie werden zum Vortheile solcher Leute gereichen, über die Sie sich nicht beklagen dürfen; ich meyne zum Vortheile der ganzen Nachwelt, und vielleicht ist

in Ihrem Alter sonst nichts Ihrer Sorgfalt würdig. Was ist jedes Jahr in dem Leben eines weisen Mannes anders, als eine Kritik über das vergangene? Diejenigen, deren Lebenszeit am kürzesten ist, leben immer noch lange genug, um über eine Hälfte derselben zu lachen. Der Knabe verachtet das Kind, der Mann den Knaben, der Philosoph beyde, und der Christ alle. Sie werden iht vielleicht anfangen zu glauben, daß Ihr männliches Alter nur noch allzusehr eine Kindheit gewesen, und Sie werden nimmermehr zugeben, daß Ihr Alter bloß eine zwote Kindheit sey. Die Spielwerke und Puppen Ihrer Kindheit sind Ihnen kaum vielweniger unanständig, als jene Spielwerke unsrer reifern und abnehmenden Jahre, die Trommeln und Klappern des Ehrgeizes, und der Schmutz und die Wasserblasen des Geldgeizes. Iht da Sie von einer kleinen Gesellschaft abgesondert, und ein Bürger der Welt überhaupt geworden sind, müssen Sie Ihre Gaben nicht dau anwenden, einer Parthen, oder etlichen wenigen, sondern dem ganzen menschlichen Geschlechte zu dienen. Ihr Geist sollte über denseligen Nebel emporsteigen,

worein ihn seine Theilnehmung an der Erde, und die Nachbarschaft mit derselben so lange verwickelt hat. Erinnern Sie sich, daß es ein solcher Zeitpunkt war, da die größten Lichter des Alterthums am meisten blendeten und glänzten; in ihrer Einsamkeit, in ihrer Verbannung, oder in ihrem Tode. Doch was rede ich von blenden und glänzen? Zu der Zeit war es, da sie dem menschlichen Geschlechte Wohlthaten erzeigten, seine Einsichten aufklärten und desselben Anführer wurden.

Solche Absichten allein sind wirklich grossen Geistes anständig, und daher hoffe ich, daß die Ihrigen von dieser Art seyn werden. Ein Unwille kann freylich noch übrig bleiben, und vielleicht in den edelsten Gemüthern nicht ganz ausgelöscht werden. Allein Rache wird niemals darinnen wohnen. Höhere Grundsätze, als die aus der ersten entstehen, und bessere Grundsätze, als die aus der letzteren folgen, werden unfehlbar solche Menschen beseelen, deren Begriffe und Verstand erweitert sind, und sie antreiben, daß Ganze einem Theile des menschlichen Geschlechts,

vornemlich einem so geringem Theile, als ein jeder selbst ist, vorzuziehen.

Glauben Sie, Mylord, ich betrachte Sie als einen Geist, der in ein ander Leben eingegangen, als einen der am Rande der Unsterblichkeit steht, wo die Neigungen und Leidenschaften weit erhabner sind, und wo Sie alle geringe Absichten und alle niedrige Rücksicht verachten müssen. Nichts verdient mehr, daß Sie zurück sehen. Sehen Sie also vorwärts, und machen Sie (wie Sie es denn in Ihrer Macht haben) daß Ihnen die Welt nachsehen muß. *) Allein, sorgen Sie dafür, daß es nicht mit Mitleiden, sondern mit Hochachtung und Bewunderung geschehe. Ich bin mit der größten Aufrichtigkeit, und mit dem eifrigsten Verlangen nach Ihrem Ruhme, so wohl als nach Ihrer Glückseligkeit. &c.

*) Der Bischoff von Rochester gieng den folgenden Monat ins Exilium, und blieb darinnen bis an seinen Tod, welcher den 15 Febr. 1732, zu Paris erfolgte.

24. Brief.

Von dem

Bischoff von Rochester.

Paris den 23 Nov. 1731.

Sie werden sich verwundern mich gedruckt zu finden; allein wie konnte ich es vermeiden; die Lebendigen und die Todten, meine Freunde und Feinde, zu Hause und in der Fremde, alles foderte mich auf, etwas zu sagen: und der gute Ruf einer Geschichte, *) die ich schätze, und die die ganze Welt mit mir schätzt, hätte leiden müssen, wenn ich länger geschwiegen hätte. Ich habe es hier drucken lassen, in der Hoffnung daß es vielleicht Jemand wagen dürfte, es in England wieder auflegen zu lassen, obgleich diese zwey schreckbare Worte am Schluß stehen. **) Es geschehe dieses oder nicht, so

*) Des Grafen von Clarendon's Geschichte.

**) Des Autors Namen.

müssen Sie es doch lesen, welches Sie mit Vergnügen thun werden, weil es das Meinige ist, wenn es auch sonst nichts (das es doch würklich hat) zu seiner Empfehlung hätte.

So wie es ist, *Extremum hoc munus morientis habeto*; denn es kann sich sehr wohl zutragen, da ich in wenig Monaten mein siebenzigstes Jahr antrete; nach welchem auch der Gesunde und Glückliche sich eben nicht sehr mehr auf das Leben verlassen kann, noch, wenn er weise ist, wünschen wird viel länger zu leben. Wenn ich sterbe, werden Sie einen Freund verlieren, der Sie ungemein liebt und hochschätzt, wenn man in meinen Umständen von mir sagen kann, daß ich für irgend einen verlohren gehe, wenn ich tod bin, mehr als ich es ist schon im Leben bin. Ich erwartete durch den Herrn Morrice etwas Neues von Ihnen, und wunderte mich nicht wenig, als ich mich in meiner Erwartung betrogen fand: allein er gesteht, daß er selbst Schuld daran sey, indem er Ihnen nicht gehörige Nachricht von seiner Abreise gegeben. Sie haben ganz recht, daß Sie nicht über eine Materie geschrieben, in der ich mehr versprochen,

als ich zu leisten im Stande war. Verunglückte schmeicheln sich bisweilen, noch einen Einfluß zu haben, allein so bald sie sich bemühen Gebrauch davon zu machen, finden Sie ihren Irrthum. Mir gieng es so, mein guter Freund! und ich bekenne es unter meiner eignen Handschrift. Sie untersuchten die Rüste, und fanden meinen Irrthum, wie es scheint, noch ehe ich es gewahr ward. Doch genug hievon.

Was thut man in England zur Ehre der schönen Wissenschaften, und insbesondere, was machen Sie? Ipse quid audes? Quæ circumvolitas agilis Thyma? Sehen Sie den moralischen Plan noch fort, den Sie entworfen haben, und auf den Sie vor sechzehn Monathen so erpicht schienen? Soll ich ihn geendiget sehen, noch ehe ich sterbe, und werden Sie den Ruhm davon noch bey Ihren Lebzeiten genieffen? Oder wollen Sie die Zeichen Ihrer Freundschaft, gleich den Vermächtnissen eines letzten Willens, nur von denen lesen und genieffen lassen, die Sie überleben? Wäre ich so nahe bey Ihnen, als ich gewesen bin, so hoffe ich, Sie würden

mich in die Handschrift gucken lassen, noch ehe Sie geendiget ist. Doch leider! Es ist und wird wahrscheinlicherweise immer viel Land und Meer zwischen uns seyn. Wie viel Bücher sind seit kurzem bey Ihnen herausgekomen, von denen Sie glauben, daß ich Sie mit Vergnügen lesen würde? Nennen Sie selbige: ich glaube nicht, daß Ihnen das Verzeichniß viele Mühe kosten wird. Das müsten in der That gute Bücher seyn, auf die ich iht meine Zeit verwenden sollte, da mir so wenig davon übrig bleibt. Ich, der ich vor Zeiten ganze Tage verschwendet, gehe iht, da das Stundenglas fachte zu lauffen anfängt, sehr sparsam mit den Stunden um, und verschwende sie nicht gerne auf Kleinigkeiten. Am Ende der Lotterie des Lebens vermehrt sich der Werth unsrer letzten Minuten, wie die Nummern, die noch im Rade zurück geblieben sind. Sie sind vielleicht in sich selbst nicht so viel werth, als die vorhergehenden, allein wir sind geneigt sie höher zu schätzen und wir haben Recht. Ich thue es, mein theurster Freund, und glaube doch, daß die kostbarsten Augenblicke meines Lebens wohl angewandt sind, wenn ich

das lese, was Sie schreiben. Doch dieses Vergnügen kann ich nicht oft erwarten, und muß also in weniger unterhaltenden Schriften meine Zuflucht nehmen. Leben Sie wohl, mein theurer Herr, und vergeben Sie mir, daß ich mich an einen Menschen gemacht, den Sie, wie ich glaube, mit unter die Helden der Dunciade gerechnet haben. Ich mußte entweder seine unsaubere Herausforderung annehmen, oder etwas von der Hochachtung der Welt verlieren, wenn ich sie abgeschlagen hätte.

Bersichern Sie Ihre Mutter meiner Hochachtung: Ich sende hiebei auch ein Exemplar von meiner Schrift für den Dechant Swift, wenn Sie eine Gelegenheit haben, und es der Mühe werth achten, es ihm zu übermachen. Mein Vaterland scheint mir in dieser Entfernung ein wunderlicher Anblick; ich weiß nicht wie es Ihnen vorkommen mag, der Sie mitten in der Scene sind, und selbst eine Rolle mitspielen: ich wünschte, Sie sagten es mir. Sie können in aller Sicherheit, durch den ehrlichen Mann, der Ihnen dieses überbringt, und noch vor Weihnach-

ten hieher zurückkehren wird, an den Herrn Mortice schreiben. Sagen Sie mir nur umgekehrt, wie die Sachen stehen, damit ich sehen möge, ob für mich eine Rückkehr dahin zu wünschen ist, oder ob ich nicht lieber, wie der Chymist in der Flasche, da er des Don Quovedo's Erzählung von Spanien hörte, verlangen soll, daß man mir den Pfropfen wieder auf die Flasche stecke.

Nach allem muß ich doch mein Vaterland mit allen seinen Fehlern und Mackeln lieben, und thue es auch: sogar derjenige Theil, der mich so ungerechterweise, und durch mich, sich selbst verwundet hat, soll mir ewig theuer seyn. Mein letzter Wunsch soll wie der Wunsch des Vater Paulus seyn, *Esto perpetua!* und sollte ich in der Fremde sterben, so wird es geschehen, wie Virgil den sterbenden Peloponnesianer beschreibt,
Sternitur — — — — —
— & dulces moriens reminiscitur Argos.

Lebe ich noch in dem Andenken meiner Freunde, so wie sie gewiß in dem meinigen leben? Ich habe viele von Ihren dortigen neu herausgekommenen Bantschriften gelesen, und freue

mich, daß solche Freyheiten über diesen Punct
angestanden werden: sie sind zwar nicht in
der Absicht geschrieben mir Vergnügen zu ma-
chen, sondern bloß einen andern zu rupfen.
Ich bin ic.

25. B r i e f.

Von dem
Bischoff von Rochester,
über den Tod seiner Tochter.

Montpelier, den 20 Nov. 1729.

Ich bin noch nicht Herr genug über mich selbst,
nach der letzten Wunde, die ich bekommen
habe, um Ihnen mein ganzes Herz zu eröffnen,
und mit weniger als diesem bin ich nicht zusrie-
den, wenn ich mit Ihnen zu thun habe. Meine
Gedanken sind gegenwärtig, obgleich vergeblich,
doch mit Vergnügen auf das gerichtet, was ich

verlohren habe, und niemals wieder erlangen kann. Ich weiß wohl, daß ich aus eben dieser Ursache, sie davon abziehen, und auf andre Gegenstände richten sollte, bis ich aber bin ich es noch nicht zu thun fähig gewesen. Dadurch, daß ich ihnen einen wenig den Zügel schießen, und sie ihre Kraft verbrauchen lasse, hoffe ich Sie in einiger Zeit zu hemmen, und zu überwinden. *Multis fortunæ vulneribus percussus, huic uni me imparem sensi & pene succubui.* Das ist eine Schwachheit, keine Weisheit, ich bekenne es, und aus dieser Ursachen geschickter, der Brust eines Freundes anvertraut zu werden, wohin ich alle meine Schwachheiten sicher ohne Gefahr niederlegen kann. Sobald als mein Gemüth einigermassen wird geändert und beruhiget seyn, will ich mich auch bemühen, Ihrem Rathe zu folgen, und es auf etwas nützlichés und wichtiges wenden, wenn mir noch Leben genug übrig gelassen ist, etwas zu schreiben, das des Lesens und Aufhaltens würdig ist. Unterdessen wird es mich vergnügen zu hören, daß Sie in dem was Sie vorhaben, ohne solche melancholische Unterbrechung,

als mir begegnet ist, glücklich fortfahren. Ihr Geist ist noch nicht durch Alter und üble Zufälle geschwächt, Ihre Wissenschaft und Ihr Verstand sind in ihrer Vollkommenheit. Machen Sie Gebrauch davon, und schreiben Sie etwas, das die gegenwärtige und zukünftige Zeit unterrichten könne, und wenn es auch nicht den Beyfall von beyden in gleichem Grade erhält, so muß es doch den Neid der einen erregen, und sich ganz gewiß die Bewunderung der andern erwerben. Wenden Sie Ihre kostbaren Augenblicke nicht auf schlechte Leute, und schlechte Sachen; sondern wählen Sie einen Gegenstand, der auf alle Weise Ihrer würdig ist, und behandeln Sie Ihn, wie Sie es können, auf eine Art, welcher niemals Jemand gleich kommen, oder sie nachahmen kann. Was mich anbetrifft, so sind meine Geschicklichkeiten, wenn ich anders jemals einige gehabt habe, nicht mehr, was sie waren, und doch will ich mich bemühen, sie zu sammeln, und zu gebrauchen.

— — — — gelidus tardante Senecta
Sanguis hebet, frigentque effceto in cor-
pore vires.

Ich würde aber doch undankbar gegen diesen Ort seyn, wo ich mich aufhalte, wenn ich nicht gestehen wollte, daß ich in dem südlichen Theil von Frankreich, einen weit grösseren Vortheil, als zu Paris über das Podagra erhalten: Obgleich ich mich auch dorten merklich gebessert habe. Ich glaube, meine Cur würde vollkommen gewesen seyn, wenn mich nicht das ernstliche Verlangen, eine Person zu sehen, die ich überaus liebe, jähling nach Montpellier berufen hätte, wo, nachdem ich zween Monate unter der größten Marter einer traurigen und fruchtlosen Erwartung zugebracht hatte, ich endlich gezwungen wurde, eine lange Reise nach Toulouse zu unternehmen, und auch da würde ich die Person, die ich suchte, nicht angetroffen haben, wenn Sie es nicht mit grossem Geiste und Muthe gewagt hätte, die ganze Nacht die Garonne herauf zu fahren, um mich zu sehen, wornach sie, ehe sie starb, ein überaus grosses Verlangen zeigte. Auf diese Weise wurde sie dahin gebracht wo ich ware, zwischen sieben und acht Uhr des Morgens, und lebte nach diesem noch zwanzig Stunden, welche Zeit auf keiner Seite ver-

Lohren gieng; sondern auf eine solche Art zugebracht wurde, daß sie beyden viel Vergnügen brachte, und von ihrer Seite so, wie es sich vöblig für ihre Umstände und ihren Karakter schickte: denn Sie behielt den Gebrauch ihrer Sinne bis auf den letzten Augenblick, und strengte sie an, mir in diesen wenigen Stunden größere Merkmale der kindlichen Pflicht und Liebe zu geben, als sie in ihrem ganzen Leben gethan hatte; ob sie es gleich an keinen von beyden jemals hat fehlen lassen. Die letzten Worte, die sie zu mir sagte, waren die angenehmsten von allen: eine Betrachtung der Güte Gottes, die uns vergönnet hätte, auf diese Weise noch einmal zusammen zu kommen, ehe wir auf ewig von einander schieden. Wenige Minuten hernach legte sie sich auf ihr Hauptküssen, als wenn sie schlafen wollte,

Placidaque ibi demum morte quievit.

Urtheilen Sie, mein Herr, was ich dabey empfand, und noch immer empfinde, und ersparen Sie mir die Beschwerlichkeit es Ihnen zu beschreiben. Wie werde ich bey meinem Alter, bey meinen Schwachheiten, unter ganz fremden Leuten,

Leuten, geschickten Trost und Aufrichtung finden. Ich kann keine haben, als die mir Vernunft und Religion darbieten, und diese ergreife ich, und fasse sie so fest, als ich kann. Ich hoffe, daß der, der mir diese Bürde, ohne Zweifel aus weisen und guten Absichten, auferlegt hat, mich fähig machen wird, sie zu tragen, so wie ich andre mit einem gewissen Grade von Muth und Standhaftigkeit ertragen habe.

Sie sehen, wie bald ich wieder auf eine Materie verfallen kann, die ich schon vorher einmal in diesem Briefe verlassen hatte. Ich werde wahrscheinlicher Weise denselben Fehler wieder begehen, wenn ich fortfahre zu schreiben, und deswegen breche ich hier kurz ab, und wünsche Ihnen mit aller Aufrichtigkeit, Liebe und Hochachtung wohl zu leben, bis wir entweder in dieser Welt, (so Gott will) oder doch in einer andern wieder zusammen kommen. Ich bin &c.